

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 26 (1949)  
  
**Artikel:** Das Wappen des Klosters Allerheiligen  
**Autor:** Bruckner-Herbstreit, B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841119>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Das Wappen des Klosters Allerheiligen

Von Frau B. Bruckner-Herbstreit

Mit Beginn des 13. Jhs. tauchen die ersten Wappen von Bistümern und Klöstern auf, mehr als ein halbes Jahrhundert später, als die mittelalterlichen Wappen überhaupt nachweisbar sind<sup>1</sup>. Nach Galbreath ist das älteste Bistumswappen dasjenige von Langres, 1209—1219<sup>2</sup>. In andern Gegenden treten die kirchlichen Wappen z. T. bedeutend später auf. Zu den ältesten schweizerischen zählen diejenigen von Basel, Chur und St. Gallen, die bereits in der Zürcher Wappenrolle von ca. 1340 festgehalten sind<sup>3</sup>, die frühesten klösterlichen begegnen uns in Bayern um 1350<sup>4</sup>.

Die Symbole in den Stiftswappen sind sehr verschieden und lassen sich in einzelne Gruppen gliedern. Häufig ist das Wappen des Stifters zum eigentlichen Klosterwappen gemacht worden. So z. B. beim Zisterzienserkloster Kappel, das 1185 von den Freien von Eschenbach gegründet wurde und als Wappen den Schild dieses Geschlechtes führte, oder bei der Benediktiner-

---

Für freundl. Auskünfte, Hinweise und Bemühungen möchte ich an dieser Stelle bestens danken Frl. M. Mosmann; sowie den Herren Dr. H. Cahn, Basel; Staatsarchivar Dr. R. Frauenfelder; Dr. W. U. Guyan, Direktor des Museums Allerheiligen, Schaffhausen; P. Rudolf Henggeler O. S. B., Einsiedeln; Dr. v. Schneider, Karlsruhe; Dr. D. Schwarz, Zürich.

<sup>1</sup> Vgl. D. L. Galbreath, *Manuel du blason* 57; Ders., *Handbüchlein der Heraldik* 13 ff.; W. Ewald, *Siegelkunde*, besonders 219.

<sup>2</sup> Galbreath, *Manuel* 57.

<sup>3</sup> Zürcher Wappenrolle (ZWR.), S. 4, 6, 7.

<sup>4</sup> E. Zimmermann, *Bayerische Klosterheraldik* 7 ff.



abtei Reichenbach in Bayern, einer Stiftung des Markgrafen Diepold von Cham-Vohburg, dessen Schild ebenfalls Stiftswappen wurde. Auch redende Wappen sind nicht selten. Hier wird der Name des Klosters oder des Ortes versinnbildlicht. Ein gutes Beispiel Schaffhausen, ferner Engelberg, Kreuzlingen usw. Eine dritte Gruppe stellen die sog. Heiligenwappen dar, deren Figuren Hinweise auf den Klosterpatron sind. So erinnert etwa der Bär im Wappen der Abtei St. Gallen an die Legende des Hl. Gall, die beiden Raben im Wappen von Einsiedeln an den Hl. Meinrad.

Das Stiftswappen als solches kann allein oder in Verbindung mit andern Wappen auftreten. Sehr häufig im Spätmittelalter ist das Doppel- oder Zweischildwappen, wo die beiden Schilde von Kloster und Abt unter der Inful oder getrennt durch das Pedum nebeneinander stehen. Dabei ist dasjenige des Klosters in der Regel heraldisch rechts. Im wesentlichen der Neuzeit gehört der Typus des Dreischildwappens an, das außer den Schilden von Kloster und Prälat in einem dritten das Wappen des Ordens, Stifters, Patrons usw. bringt. Eine besonders reiche Ausführung des Stiftswappens stellt das Geviertete dar. Darin sind entweder zwei Wappen enthalten, je eines in den beiden schräg einander gegenüberliegenden Feldern (1 : 4, 2 : 3), also z. B. Abt und Abtei, Kloster und Patron, Stifter und Stift usw. Oder aber es figurieren in den vier Quartieren, die mit einem Herzschild belegt sein können, alles verschiedene Wappen, die auf das Stift Bezug haben (Kloster, Stifter, Orden, Abt, Herrschaften, inkorporierte Propsteien u. dgl. m.<sup>5</sup>).

Die Quellen der kirchlichen Wappen sind im großen und ganzen die gleichen, wie für die weltlichen. Wir sehen sie auf Siegeln, Münzen, auf Fahnen, Glasscheiben, Grabsteinen, Gemälden, an Bauten, Glocken, liturgischen Geräten und Paramenten, auf Miniaturen, in Chroniken, Wappenhandschriften und gedruckten Wappenbüchern usw.

---

<sup>5</sup> Beispiele für die verschiedenen Gruppen und Typen von Klosterwappen bei Zimmermann, *passim*; Siebmacher, *Abteilung Klosterwappen*; Martin Schrot, *Wappenbuch des hl. römischen Reiches* (München 1581) usw.



Ein besonders reizvolles Beispiel klösterlicher Heraldik aus dem späteren Mittelalter bietet die Benediktinerabtei zu Schaffhausen<sup>6</sup>.

Das Wappen des Klosters Allerheiligen zeigt den aus einem in der Regel runden, oft gezinnten Turm tretenden oder springenden Schafsbock oder Widder. Der Turm ist gelegentlich freistehend, häufig angebaut an eine zuweilen gezinnte Mauer, hinter der in einzelnen Fällen ein kleines Türmchen hervorragt. Manchmal steht der Turm auf einem natürlichen oder stilisierten Boden. Die Tinkturen variieren in den verschiedenen Darstellungen. Die Schildfarbe ist stets gelb. Der Bock erscheint schwarz oder weiß, manchmal rot gezungt. Die Hörner und Klauen entsprechen der jeweiligen Farbe des Tieres, sie sind nur einmal vergoldet, was jedenfalls spätere Uebermalung ist. Der Turm ist weiß, ausnahmsweise rot.

Das Klosterwappen ist somit ein typisches Beispiel für ein sog. redendes Stiftswappen, indem hier der Ortsname Schaffhausen, so wie man ihn damals deutete, symbolisiert wurde<sup>7</sup>.

Dieses Wappenbild geht zurück auf die äbtische Münze. Bekanntlich verlieh Heinrich III. am 10. Juli 1045 Graf Eberhard von Nellenburg das Recht, eine eigene Münze in Schaffhausen zu haben<sup>8</sup>. Sein Sohn Burkhart übertrug 1080 unter anderem dieses Münzrecht der Abtei zu vollem Eigen<sup>9</sup>. Abgesehen vom ältesten erhaltenen Schaffhauser Brakteaten von ca. 1180<sup>10</sup>, dessen Prägung sehr undeutlich ist, und vom zweitältesten um 1200, auf welchem wir einen Schafsbock mit Türmchen auf dem Rücken linkshin über spitzem Dach oder Boden erkennen

---

<sup>6</sup> Bei der Behandlung der folgenden heraldischen Denkmäler werden nur die Wappen im heraldischen Sinn beschrieben, alles andere wie Schildhalter, Zwickelbilder vom Standpunkt des Betrachters aus.

<sup>7</sup> Zum Namen Schaffhausen vgl. Rüeger, Chronik I 7 ff. Zuletzt K. Schib, Geschichte der Stadt Schaffhausen 11.

<sup>8</sup> UR. Nr. 4; MG DD. Heinrich III. Nr. 138.

<sup>9</sup> UR. Nr. 9. Vgl. auch das Bestätigungsprivileg Gregors VII. von 1080 Mai 3. UR. Nr. 10; Helvetia pontificia 11, Nr. 3.

<sup>10</sup> Im Münzkabinett Berlin.



können<sup>11</sup>, weisen die Schaffhauser Hohlpfennige des 13.—15. Jhs. meist den aus dem runden Turm springenden oder tretenden Bock auf. Seltener begegnet der ganze oder wachsende Bock, springend oder schreitend, ohne Turm, einmal auch nur der Kopf eines Widders<sup>12</sup>.

Bereits vor 1333 hatte die Stadt die Münze von der Abtei zu Lehen und übte die Prägung aus. Erst als das Kloster laut Vertrag vom 10. Mai 1524 in eine Propstei umgewandelt wurde, ging das Münzrecht ganz auf die Stadt über<sup>13</sup>. Bis 1515 blieb das Münzbild das gleiche<sup>14</sup>. In diesem Jahr prägte die Stadt ein Einbatzenstück, das sich deutlich von den früheren Münzen unterscheidet. Einerseits stellt es den aus einem viereckigen gezinnten, an ein ebenfalls gezinntes Haus angebauten Turme springenden Bock dar, mit der Umschrift † MONETA NOVA SCAFUSSENSIS 15, anderseits den einköpfigen Reichsadler mit der Legende O REX GLORIE XPE VENI CUM PACE. Diese Form des Münzbildes hat die Stadt offensichtlich ihrem Siegel entnommen, wo schon in der ältesten Gestalt (1253) der Widder aus einem viereckigen Turme austritt.

Bald nach Erteilung des Infulrechtes an den Abt von Allerheiligen durch Papst Benedikt XIII, 1400 November 16.<sup>15</sup>, begegnen wir erstmals dem Klosterwappen und zwar in der Konstanzer Konzilschronik des Ulrich von Richenthal. War sein Vater in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. vermutlich Stadtschreiber von Konstanz, so betätigte er sich wahrscheinlich als Schrei-

---

<sup>11</sup> Schib, 5; J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter, 444, hier auch Abbildungen einzelner Brakteaten.

<sup>12</sup> Diese und die folgenden Münzen sind in der Schatzkammer des Museums Allerheiligen ausgestellt.

<sup>13</sup> UR. Nr. 4279. Vgl. außerdem H. Werner, Der Vertrag von 1524 und die Aufhebung des Klosters Allerheiligen, in diesen Beiträgen Bd. 16 (1939) 48 ff.

<sup>14</sup> Diese Münze findet sich in drei Exemplaren im Schweiz. Landesmuseum. Nach freundl. Mitteilung von Herrn Dr. Schwarz sind die Stempel dieses Batzens von demjenigen von 1526 verschieden, das Wappenbild aber sehr ähnlich; der Turm ist eckig, der Bock aber im Verhältnis dazu etwas größer.

<sup>15</sup> UR. Nr. 1449. Bestätigungsurkunde des Bischofs Marquart von Randegg von Konstanz 1405 Aug. 29., Reg. Ep. Const. III, Nr. 7913.



ber während des Konstanzer Konzils (1414—1418). Auf jeden Fall hatte er Beziehungen zu vielen hohen Persönlichkeiten, die daran teilnahmen. So berichtete ihm Graf Eberhard von Nellenburg von der Wahl der Stadt Konstanz als Konzilsort<sup>16</sup>. Die Chronik ist darum so bedeutungsvoll, weil sie 1145 Wappen von Konzilsteilnehmern enthält. Das Original ist anscheinend verloren, doch existieren neun fast gleichzeitige Kopien, und 1483 druckte außerdem Anton Sorg das Conciliumbuch in Augsburg. In der Neuausgabe, die in der Hauptsache nach dem bekannten Schedelschen Exemplar in der bayerischen Staatsbibliothek zu München koloriert wurde<sup>17</sup>, findet sich auf Blatt 156 v unter dem Titel: «Herr Johannes apt czu Schauffhausen» der älteste Beleg des Klosterwappens. Hier schreitet im gelben Schild aus einem roten gezinnten Rundturm der weiße Bock bedächtig nach rechts heraus. In der Kopie des Conciliumbuches der Zürcher Zentralbibliothek treffen wir auf Blatt 130 das gleiche Wappen an, hier aber mit einem braunen Bock<sup>18</sup>.

Im ganzen weiteren 15. Jh. ist mir das Wappen der Abtei in der Hauptsache nur aus sphragistischen Denkmälern bekannt. Uebereinstimmend verwenden nämlich die Aebte Johannes III. Peyer im Hof (1425—1442), Konrad VI. Tettikofer (1466—89) und Heinrich Wittenhan (1489—1501) auf ihren runden Sekretsiegeln das Doppelwappen: Neben dem Klosterwappen das Persönliche des Abtes, zwischen beiden der äbtische Krummstab<sup>19</sup>.

Vielleicht noch ins 15. Jh. gehört ein runder Schlußstein (Dm. 18,5 cm), in dem das Klosterwappen ohne Schild eingehauen ist<sup>20</sup>. Der Widder mit langen gewundenen Hörnern springt keck aus einem runden gezinnten Turm, dahinter eine Mauer

<sup>16</sup> Vgl. E. Vouillême, in der Neuausgabe der Chronik 1 ff.

<sup>17</sup> Zur Kolorierung des Neudruckes von ca. 1925 vgl. die Bemerkungen von E. von Berchem, a. a. O. 8.

<sup>18</sup> Zentralbibliothek Zürich MS. A 42 a; E. Gagliardi, Katalog der Hss. der ZB. Zürich II, Neuere Hss. Sp. 20.

<sup>19</sup> Für die näheren Einzelheiten vgl. hier den Aufsatz von R. Frauenfelder über die Siegel des Klosters.

<sup>20</sup> Museum Allerheiligen, MS. 6940, Loggia, Raum 17. Dieser Stein wurde 1921 bei Abbruchsarbeiten im Pfalzhof als Unterlage eines Holzbalkens gefunden.



mit Schießscharten, über welcher ein spitzer Turm mit Knopf zu erkennen ist.

Zu voller Blüte entwickelte sich das Stiftswappen unter dem letzten Abt von Allerheiligen, Michael Eggenstorfer aus Konstanz (1501—1524). Dieser humanistisch gebildete Prälat hat wie so viele andere Zeitgenossen sich als Bauherr ausgezeichnet und seinem Kunstsinn auch im Wappen beredten Ausdruck verliehen<sup>21</sup>. Auf Grund einer reichen heraldischen Dokumentation lernen wir jetzt das Stiftswappen in verschiedener Gestaltung kennen.

Eine ausgesprochen kirchliche Wappenscheibe aus dem Anfang des 16. Jhs. im Allerheiligen-Museum<sup>22</sup> stellt das Wappen der Abtei allein dar, in schöner zierlicher Form: in gelbem, fein damasziertem Schild steht auf natürlichem Boden der silberne gezinnte Rundturm, angebaut an eine mit Schießscharten versehene Mauer. Aus dem frontal gerichteten Tor springt behende der schwarze Schafsbock. Zwei Engel in Meßgewändern figurieren als Schildhalter. Beide tragen über der weißen Alba die Dalmatika, beim Engel links blau, rechts violett, um Hals und Schulter den weißen Amikt. Außerdem hat der Engel links die gelbe Stola quer über die Schulter geschlungen, zum Zeichen seines Standes als Diakon<sup>23</sup>. Das Ganze ist eingerahmt von zwei weißen, grün und golden verzierten Renaissancesäulen. Im Scheitelbogen trennt eine große fünfblättrige blau und gelbe Rosette die beiden Zwickelbilder. Bei der Bombardierung Schaffhausens am 1. April 1944 wurden dieselben zerstört. Nach einer Photographie von 1913 im Schweiz. Landesmuseum stell-

---

<sup>21</sup> Zu Michael Eggenstorfer vgl. R. Henggeler, in diesen Beiträgen Bd. 18 (1941) bes. 89 ff., wo auch die ältere Literatur verzeichnet ist. — Der Abt bezeichnet sich wiederholt als aus Konstanz stammend, so in Besitzervermerken einzelner Drucke und Hss. wie: «frater Michael Egenstorfer ex Constancia arcium baccalarius de post abbas 1501» (Min. Cod. 113). Ueber die Familie und deren Herkunft wissen wir hingegen garnichts Näheres.

<sup>22</sup> Museum Allerheiligen, MS. 6126, Raum 58.

<sup>23</sup> Die Stola wird zwar vorschriftsgemäß unter der Dalmatika getragen. Um den Stand des betreffenden Geistlichen sichtbar zu machen, hat sich wohl hier der Künstler eine Freiheit erlaubt.





Abb. 1. Wappenscheibe der Propstei Allerheiligen von Lienhard Brun (1529).  
Schweiz. Landesmuseum Zürich





Abb. 2. Wappenscheibe des Klosterpflegers Wilhelm Schupp von Lienhard  
Brun (1529).

Schaffhauser Privatbesitz





Abb. 3. Tauflocke des Münsters zu Schaffhausen, 1605 (1604).

Allerheiligen-Museum Schaffhausen





Abb. 4. Scheibe mit den Wappen des Klosters Allerheiligen  
und des Abtes Michael Eggenstorfer  
(Lienhard Brun zugeschrieben)

Schweiz. Landesmuseum Zürich



ten sie die Verkündigung Marien nach Lukas I 26 dar. Links schreitet der Erzengel Gabriel mit dem Lilienstab als Bote daher, rechts kniet vor einem Gebetpult Maria, deren Jungfräulichkeit durch ein Gefäß mit einem Lilienstrauß symbolisiert wird. Im Hintergrund eine braune Mauer, über welcher Gottvater in den Wolken und ein Bote Gottes mit dem Kreuz schweben. In der roten Bodenleiste der Scheibe steht in schwarzen gotischen Minuskeln des frühen 16. Jhs.: Die Statt Schaffhusen 1512.

Trotz dieser Inschrift handelt es sich einwandfrei um eine Scheibe mit dem Wappen des Klosters Allerheiligen und keinesfalls, wie oft angenommen wird, um eine solche mit dem der Stadt Schaffhausen. Bis ins 17. Jh. war das Stadtwappen immer nur der freispringende Bock, im Gegensatz zum Siegel- und Münzbild. Auf keiner Schaffhauser Standesscheibe des 16. und 17. Jhs., wie übrigens auch nicht auf den Fahnen, die als offizielle heraldische Aeüßerungen zu gelten haben, finden wir den aus dem Tor springenden Widder<sup>24</sup>. Vermutlich stellt diese Scheibe ein Geschenk der Abtei an die Stadt dar, vielleicht sogar im Zusammenhang mit dem Pavierzug von 1512, an dem die Schaffhauser teilnahmen. Damals erhielten sie von Papst Julius II. wie die andern eidgenössischen Orte das sog. Juliuspanner mit dem päpstlichen Wappenprivileg<sup>25</sup>. Wie oft bei Scheibenschenkungen hat der Künstler den Namen des Empfängers, hier der Stadt Schaffhausen, in das Schriftband gesetzt. Die Inschrift kann kaum später aufgemalt sein, da Farbe und Schriftcharakter zeitgenössisch sind.

Neben dem einfachen Stiftswappen begegnet uns unter Abt Michael auch das Doppelwappen, eine Verbindung des persönlichen Wappens des Abtes mit dem des Klosters, wobei das letztere mit wenigen Ausnahmen an erster Stelle steht. Das Wappen von Abt Michael Eggenstorfer weist einen goldenen

<sup>24</sup> Für alles Nähere über Entstehung und Entwicklung des Schaffhauser Stadtwappens verweise ich auf mein in Vorbereitung befindliches Buch über die Hoheitszeichen von Stadt und Kanton Schaffhausen.

<sup>25</sup> Zum Juliuspanner vgl. A. u. B. Bruckner, Schweizer Fahnenbuch 164 ff. Kat. Nr. 600.



Steinbohrer mit weißen Schnüren in Blau auf, was möglicherweise auf den Steinmetzenberuf seines Vaters oder eines Vorfahren hindeutet. Parallelen, wo Aebte das Berufssymbol ihres Vaters zum persönlichen Wappen machten, sind nicht selten<sup>26</sup>.

Wie seine Vorgänger führte der Abt sein Wappen mit demjenigen des Klosters im runden Sekretsiegel, außerdem im großen Abtsiegel<sup>27</sup>.

Ferner kommt das gemalte Doppelwappen an einem Schlußstein der Marienkapelle der St. Johannskirche (1515) vor, wo es von einem gelbgewandeten Engel gehalten wird, der rechts und links begleitet ist von Inful und Pedum.

1522 finden wir es in Sandstein gehauen über dem nördlichen, heute zugemauerten Choreingang in die St. Annakapelle, der sog. Michaelspforte, links das Wappen der Abtei, rechts das des Abtes<sup>28</sup>.

Nicht mehr erhalten ist eine Scheibe, die im Chor der Kirche zu Andelfingen hing, welch letztere Allerheiligen inkorporiert war. Die Scheibe wies jedenfalls das Doppelwappen von Kloster und Abt auf. Pfarrer Helias Murbach berichtet nämlich laut einer Angabe Bächtolds in Rüegers Chronik (S. 1103) am 22. IV. 1617, daß sich «des letzten abts Michel Eckenstorffers neben des Closters waappen in einem fenster» befinde.

Sehr schön nimmt sich das Doppelwappen aus auf der prachtvollen quadratischen Wappenscheibe, die wohl für die neue Abtei bestimmt war. Sie ist undatiert und soll eine Arbeit von Lienhard Brun sein. Wahrscheinlich stammt sie aus den ersten Zwanziger Jahren des 16. Jhs., als Brun in Schaffhausen tätig war und Michael Eggenstorfer noch als Abt regierte<sup>29</sup>. Der Künstler schildert darauf in prächtigen satten Farben das Gastmahl des Königs Salomon (Könige I, Kap. 10)<sup>30</sup>, wobei die prunk-

---

<sup>26</sup> Zimmermann, a. a. O. 23.

<sup>27</sup> Vgl. hier R. Frauenfelder.

<sup>28</sup> Eine Abbildung bei Wüscher-Becchi, Die Abtei Allerheiligen zu Schaffhausen 1917.

<sup>29</sup> Brun erwarb sein Bürgerrecht zu Schaffhausen 1520, er starb dort 1538.

<sup>30</sup> Die Scheibe befindet sich heute im Schweiz. Landesmuseum Zürich, IN. 6924, Raum 9, Fenster 18. Auf der dortigen Photographie wird sie mit 1529 datiert.



vollen Gewänder des Königs und seiner Gäste besonders auffallen. Zu beiden Seiten bilden zwei Säulen den Abschluß. Sie dienen als Träger der Galerie, auf welcher Musikanten zum Mahl aufspielen. Ueber dem Thronessel des Königs sind die gestürzten Schilde des Doppelwappens angebracht, links das übliche des Stiftes, rechts dasjenige des Abtes.

Eine weitere Bereicherung der Klosterheraldik bildet sodann das geviertete Stiftswappen.

Zum ersten Mal erscheint es auf dem Titelblatt des prunkvoll ausgemalten Missale Abt Michaels von 1504<sup>31</sup>. Die vier Felder des Wappenschildes zeigen: 1. in Rot einen nach links schreitenden silbernen goldgekrönten Löwen; 2. drei nach rechts gerichtete Hirschstangen in Gold; 3. das eigentliche Klosterwappen, in Gold den aus dem weißen gezinnten Rundturm nach links springenden schwarzen Widder; 4. das Persönliche des Abtes Michael, den goldenen Steinbohrer mit silbernen Riemen in Blau.

Mit dem ersten Quartier hat sich besonders eingehend Robert Harder in seinem Vortrag «Das Wappen von Abt Mich. Eggenstorfer» beschäftigt<sup>32</sup>. Er erwägt die verschiedensten Möglichkeiten. Mit ihm gehe ich einig, daß der Löwe als Territorialbezeichnung für das alte Herzogtum Schwaben ebenso wenig in Betracht fällt, wie die Deutung des Löwen als Wappen der Zähringer. Schwaben führte um jene Zeit bereits die drei schreitenden Löwen, die Zähringer stets den Adler<sup>33</sup>. Dagegen kann ich Harders Auffassung, wonach wohl das 1. und 2. Feld die älteste Form des Nellenburger Wappens darstelle, nämlich der

---

doch fehlt jegliche Jahrzahl auf der Scheibe. Da sie 1903 mit der unten erwähnten Scheibe von 1529 mit Wappen Nellenburg zusammen dem Landesmuseum von Dr. Angst geschenkt wurde, nahm man offenbar an, sie stamme vom gleichen Jahr, was bestimmt nicht zutrifft.

<sup>31</sup> Stadtbibliothek Schaffhausen, Min. Cod. 96. Vgl. Schweizer Archiv für Heraldik 1902, Taf. VIII; Zwingliana, Bd. IV, Taf. zw. 96 und 97; Wegmann, Schweizer Exlibris I 7 Nr. 71/72 und Taf. 2. Die Blasonierung des Wappens ist hier insofern falsch, als der Löwe nicht schwarz, sondern von Silber ist, welches aber oxydierte.

<sup>32</sup> Stadtbibliothek Schaffhausen, Ms. D 100, Nr. 4.

<sup>33</sup> Vgl. Heyck, Geschichte der Herzoge von Zähringen 590f.



Löwe das Wappen des 2. Hauses Nellenburg (Bürglen) und die Hirschstangen das des 3. Hauses (Veringen), nicht beipflichten, da seine genealogische und heraldische Beweisführung ungenügend fundiert ist<sup>34</sup>. Um der Sache näher zu kommen, müssen wir das Wappen vorwiegend vom heraldischen Gesichtspunkt aus betrachten. Wir stellen zunächst fest, daß Wappen mit weißen Löwen in Rot selten sind. Am bekanntesten ist dasjenige Böhmens. Man könnte natürlich in diesem Zusammenhang an die verschiedenen böhmischen Könige denken, die Allerheiligen seine Privilegien bestätigten. Dies taten allerdings andere Herrscher auch, und war es wohl kaum begründet, sie deswegen im 16. Jh. im Klosterwappen zu berücksichtigen. Der Versuch, die bekannten derartigen Wappen in Beziehung zu Allerheiligen zu

<sup>34</sup> Harder ist der Auffassung, das 2. Haus Nellenburg, das auch als das der Grafen von Bürglen bezeichnet wird, habe den genannten Löwen im Wappen geführt. Bekanntlich hat ein nepos Burkharths, des letzten Nellenburgers des alten Hauses, namens Dietrich dieses 2. Haus begründet, das mit seinem Sohn (?) Eberhard bereits um 1169 erlosch. Von diesem 2. Haus Nellenburg(-Bürglen) besitzen wir aber ebensowenig ein Wappen wie vom 1. Haus. Harder macht nun unbedenklich das in der Zürcher Wappenrolle für die Freien von Bürglen überlieferte Wappen (ZWR. Nr. 68), den gelben Löwen in Blau, zum Wappen der Grafen von Nellenburg-Bürglen. Tatsächlich aber kennt man weder einen heraldischen noch einen genauen genealogischen Zusammenhang zwischen den Grafen von Bürglen-Nellenburg und den Freien von Bürglen. Uebrigens stimmen auch die Tinkturen zwischen dem Wappen Bürglen der ZWR. und dem 1. Feld des Wappens des Abtes Michael nicht überein. Wenn Eggenstorfer schon eine Reminiszenz an die Grafen von Bürglen bringen wollte, so hätte er gewiß die ursprünglichen Tinkturen blau/gelb nicht in rot/weiß verändert. Harder legt des weiteren dar, daß Graf Mangold von Veringen, der die Erbtöchter des Grafen Eberhard von Nellenburg-Bürglen geheiratet und so das dritte Haus Nellenburg-Veringen begründet hat, das Wappen Bürglen übernommen und es mit seinem Veringer Wappen geviertet habe.

Auch dies ist unerwiesen, zumal geviertete Wappen in unserer Gegend erst seit Anfang des 14. Jahrh. vorkommen. Tatsächlich ist das früheste nachgewiesene Nellenburger Wappen dasjenige mit den blauen Hirschstangen in Gelb, das erst im 3. Haus Nellenburg-Veringen vielleicht um 1224 aufkommt (ZWR. Nr. 47, 315). In seiner Auffassung, wonach die beiden Wappen zusammen im gevierteten Schild das älteste Nellenburger Wappen überhaupt darstellen sollen, stützt sich Harder auf einen Brief des Johann Peter Hainzel an J. J. Rüeger. Er ist der Auffassung, Hainzel habe eben dieses geviertete Wappen



bringen, scheitert daran, daß keine Verbindung zwischen deren Trägern und dem Kloster bzw. Abt bekannt sind. Es sei nun darauf hingewiesen, daß bei gevierteten Wappen oft ein innerer Zusammenhang zwischen den in der Diagonale liegenden Feldern besteht. Einen solchen stellen deutlich das 2. und 3. Quartier dar, mit den Wappen von Stifter und Stift. Von der gleichen Ueberlegung ausgehend, könnte auch ein solcher zwischen dem 1. und 4. Feld in Frage kommen. Da wir über Familie und Herkunft des Abtes bis jetzt nichts näheres wissen, besteht durchaus die Möglichkeit einer genealogisch-heraldischen Verbindung zwischen ihnen, sei es daß z. B. das 1. Feld das Wappen der Mutter des Abtes oder dasjenige einer Herrschaft Eggenstorf sein könnte<sup>35</sup>. Immerhin sind alle diese Möglichkeiten aus

---

«als ursprüngliches, dem ältesten Nellenburgerstamm und somit der Stifterfamilie angehörendes Wappen betrachtet». Tatsächlich hat aber Hainzel, der Rüeger viel genealogisches und heraldisches Material für seine Schaffhauser Geschlechterstudien lieferte, ihm 1603 das folgende geviertete Wappen mitgeteilt, 1, 4: Drei schwarze Hirschstangen in Gelb, 2, 3: Ein schwarzer Löwe in Rot. Dazu schreibt er, was Harder offenbar entgangen ist, da er in seinem Aufsatz andeutet, Hainzel gebe das Wappen «am Rand ohne weitere Bemerkung als den Namen» Nellenburg, die folgende Notiz: «*Abbatis Schafhusiani Michaelis haec appicta insignia gestantis et A. D. 1493 ni fallor sedentis gentilitium nomen scire cupio, uti et eius predecessorum successorumque, suspicor autem Schönburgica prope Rotwillam gente ortum*» (UB. Basel, MS. G I 47, fol. 102), wobei Hainzel zu den Hirschstangen «Nellenburg» bemerkt. Danach war Hainzel jedenfalls der Meinung, es handle sich hierbei um das Wappen des Abtes Michael. Er bittet ja Rüeger um Auskunft über die Herkunft desselben, und meint, Michael sei wohl einer von Schönburg gewesen, gestützt auf das Löwen-Wappen. Tatsächlich führt eine Familie von Schönberg einen gelben Löwen in Rot (vgl. Kochisches Wappenbuch der UB. Basel (Näheres ZGORh, NF. 32, 121 Nr. 2), wo S. 52 das Wappen der «Fryg von Schönberg» wiedergegeben ist) und eine Familie von Schönenberg einen weißen Löwen mit goldener Krone in Rot (ib. S. 134). Hainzel dachte natürlich nicht an das «älteste Wappen der Nellenburger», sondern offenbar an das Stiftswappen des Abtes, wie es in dieser Kombination viele gab, enthaltend das Wappen des Prälaten (Löwe) und dasjenige des Klosterstifters (Nellenburg). Beispiele für solche geviertete Wappen u. a. bei Zimmermann, op. cit.

<sup>35</sup> Es ist möglich, daß die Familie des Abtes aus einer Herrschaft Eggenstorf stammt, dabei kann es sich um einen österreichischen Ort handeln. Ich verweise z. B. auf die Pachner von Eggenstorf, eine Familie, die 1677 mit dem



Mangel an Unterlagen nur hypothetische Anregungen. Es könnte aber auch ein anderer als rein genealogischer Zusammenhang zwischen Feld 1 und 4 bestehen. Wie fast alle Zisterzienserklöster im 1. Quartier ihres Wappens das St. Bernhardswappen, d. h. das allgemeine Wappen des Zisterzienserordens, führen, so könnte der Löwe das sog. St. Benediktswappen, d. h. das Wappen des Benediktinerordens sein. Zwar ist dieses Wappen keineswegs allgemein verbreitet, aber bereits im 15. Jh. erscheint es z. B. in manchen Klosterwappen Bayerns und Oesterreichs, und zwar eben als silberner Löwe in Rot<sup>36</sup>. Damit wäre eine plausible innere Verbindung zwischen 1 und 4 festgehalten, als allgemeines Wappen des Benediktinerordens und als solches des Abtes eines Benediktinerklosters. Trotz allen Bemühungen kann leider bis heute diese Frage nicht endgültig bereinigt werden.

Das 2. Feld stellt das Wappen der Grafen von Nellenburg dar, drei blaue Hirschstangen in Gelb, so wie es das 3. Haus Nellenburg-Veringen geführt hat<sup>37</sup>. Von Eberhard III. von Nellenburg, dem Stifter von Allerheiligen, ist kein Wappen überliefert, doch haben spätere Zeiten auch ihm das obige Wappen zugewiesen. Wie in vielen Klöstern nahm man auch in Schaffhausen das Wappen des Stifters ins Klosterwappen auf.

Die Felder 3 und 4 enthalten, wie erwähnt, das eigentliche Klosterwappen und das Persönliche des Abtes.

Das völlig gleiche Wappen findet sich 12 Jahre später auf einer Wappenscheibe im Badischen Landesmuseum zu Karlsruhe<sup>38</sup>. Ueber dem gevierten Schild rechts goldgefaßte Mitra mit

---

Adelsprädikat von Eggenstorf begabt wurde (vgl. Goth. geneal. Taschenbuch, Freiherren, 1881, 609f.), welche in ihrem Wappen u. a. einen weißen Löwen in Rot führt.

<sup>36</sup> Zimmermann, S. 13 f.

<sup>37</sup> ZWR, Nr. 47 u. 315.

<sup>38</sup> Bad. Landesmuseum Karlsruhe, Inv. C 11 111. Die Scheibe wurde 1926 auf der Auktion Fischer erworben und befand sich früher auf Schloß Erbach in Rheinhessen in der Sammlung der gleichnamigen Grafen, Maße: 45 cm hoch, 33 cm breit. Nach H. Schmitz, Die Glasgemälde des K. Kunstgewerbemuseums in Berlin, 1913, I, 182, Abb. 311 soll die Scheibe von Felix Lindtmeyer d. ä. sein, nach H. Rott, Beiträge zur Geschichte der Oberrheinisch-schwäbischen Glas-



senkrecht durchgestecktem goldenen Pedum, links goldener Spangenhelm mit silberner Helmdecke und zwei Hirschstangen. Prachtstück: links der hl. Michael (Namenspatron des Abtes) mit goldenem Nimbus und goldenen Haaren, graublauen und silbernen Flügeln, in weißer Alba und weißem Amikt, mit dem Kreuz den Drachen bekämpfend, rechts der hl. Benedikt, ebenfalls mit goldenem Nimbus und goldenen Haaren, in Benediktinertracht (schwarz und violett), in der rechten Hand einen Becher haltend, aus dem eine Schlange emporzüngelt. Roter damasierter Hintergrund. Am Boden grüner Rasen. Seitliche Rahmung durch spätgotische Säulchen (Blattknauf als Basis, zwei dünne ineinander verschränkte Stämme als Schaft (weiß und gold) und blätterverzierte Kapitelle); oberer Abschluß durch flachen Bogen. Auf den Kapitellen links ein jüngerer und rechts ein bejahrter Heiliger mit goldenem Nimbus und goldenen Haaren, hermelinverbrämtem brockatnen Mantel, Barett, Schwert und Szepter. Ueber dem Bogen ein halbzerstörtes Spruchband mit den Resten der Inschrift: [Michael von] gottes gnoden apt [zu Schaffhu]sen 1516<sup>39</sup>.

Als der letzte Abt von St. Georgen in Stein a. Rh., David von Winkelsheim (1499—1525), seine umfassende Bautätigkeit entfaltete, verehrten ihm benachbarte geistliche Herren, eidgenössische Stände, umliegende Städte und Adelsgeschlechter der Gegend ihre Wappenscheiben, die die Fenster des 1516 vollendeten prachtvollen Festsaaes schmückten<sup>40</sup>. Unter den

---

malerei, in Oberrh. Kunst, 1925/26, I, von Ludwig Stillhart aus Konstanz (tätig 1507—37).

<sup>39</sup> Freundl. Mittlg. von Herrn Dr. A. v. Schneider, Karlsruhe.

<sup>40</sup> Vgl. F. Vetter, Geschichte der Kunst im Kanton Schaffhausen, in Festschrift des Kantons Schaffh. 1901, S. 700f., ebenda Tafel. — Die Scheiben kamen später lange vor 1756 in die sog. Herrenstube. Georg Wintz schreibt in seiner Chronik VII 521 ausführlich über diese Wappenscheiben der Herrenstube: «Es ist die Jahrzahl 1516, auch auf ein paar Fenster auf der Herrenstuben die Jahrzahl 1517. Sind also diesere Schilt domahls dahin verehrt worden, wie in ehmohtigen Zeiten sehr üblich were. Alle Fenster daselbst haben schön Schiben. Es sind aber die auff dem Gang, auch die zwei bi dem Freyheitstisch nimmer vorhanden. Folgend Schilt und Waapen sind noch da, nemblich auf der Seihten gegen dem Rhein 1. Stadt Zürich, 2. Stadt Schaffhausen, 3. Stadt



Donatoren figurirt auch Abt Michael von Schaffhausen. Seine sehr schöne Wappenscheibe ist mit der eben erwähnten von 1516 weitgehend gleich<sup>41</sup>. Das Wappen hat dieselbe Einteilung der Felder, nämlich 1. den silbernen Löwen in Rot, hier fälschlich nach außen schreitend, 2. das bekannte Nellenburger-Wappen, die Hirschstangen ebenfalls unrichtig gegen den Schildrand gekehrt, 3. das Klosterwappen, wo in Gelb der schwarze Bock aus dem eher fensterartigen Tor des Rundturmes springt, 4. das Persönliche des Abtes. Als Helmkleinod rechts die Inful mit senkrecht durchgestecktem Pedom samt anhängendem Panisellus, links Spangenhelm mit den 2 Hirschstangen. Die heraldische Malerei des Wappenschildes steht nicht auf der gleichen Höhe wie das Uebrige und stammt vielleicht von einem Gesellen des unbekannten Meisters. Prachtstück: links Erzengel Michael als Seelenwäger, mit dem erhobenen Schwert in der Linken, rechts der hl. Benedikt mit seinen Attributen, der aus dem zersprungenen Becher züngelnden Schlange. Auf den Nimben der beiden Heiligen ist ihr Name aufgemalt. Als seitliche Einrahmung dienen zwei Säulen mit Putenfiguren. Ueber dem flachen Bogen ein von drei Engeln gehaltenes Schriftband, auf welchem in gotischen Minuskeln der Name des Stifters steht: «Michael. vō. gottes. gnaden. apt. zū Schafhusen. 1517». In den Zwickeln die nämlichen Heiligen in weltlicher Gewandung mit Schwert und Lilienszepter wie auf der Scheibe von 1516. Vielleicht handelt es sich hierbei um die in Schaffhausen hoch verehrten römischen Märtyrer Constantius und Alexander, deren Reliquien Erzbischof Bruno von Trier, ein Enkel Eberhards III. von Nellenburg, im 12. Jh. dem Kloster Allerheiligen schenkte<sup>42</sup>.

---

Stein, 4. Stadt Winterthur, 5. Engelland, 6. Oesterich, 7. Stadt Dießenhoffen, 8. Hans Hainrich von Klingenberg, Herr zu Wyl, 9. Buchhorn, 10. Landenberg, 11. Martin und Moritz von Randek, 12 von Payer; auff der Seihten gegen der Brugg 13. Gotshaus Oeningen, 14. Closter S. Georgen, 15. Carthaus Itingen, 16. Hugo de Landenberg episcopus Constantiensis, 17. Michel Hohengerolzek, Abt zu Einsidlen, 18. Hainrich de Mandach, Abt zu Rhinow, 19. Michel, Abt zu Schaffhausen, 20. Marcus von Knöringen, Propst zu Schynen:»

<sup>41</sup> Die Scheibe befindet sich in der Rathaussammlung zu Stein a. Rh., MS. 19.

<sup>42</sup> Vgl. J. J. Schenkel, Die Reliquien des Kl. Allerheiligen, in dieser Zeitschrift Bd. II 50 ff.; Doyé, Die Heiligen und Seligen der kath. Kirche, I s. v.



In aufgelöster Folge erscheinen sodann die Wappen von Stifter, Kloster und Abt an den sechs Schlußsteinen des Chors der St. Annakapelle, die Abt Michael 1522 als seine Grabstätte erbaut hat. Es sind dies 1. ein schwarzes Steinmetzzeichen in weiß, wohl das Werkzeichen des Baumeisters; 2. das bekannte Wappen des Abtes, von der Inful überhöht; 3. das Klosterwappen: in goldenem Feld springt hier der schwarze Bock, goldgekrönt und rot gezungt, aus dem silbernen Turm, die goldenen Hörner waren gewiß nicht ursprünglich und wurden wohl bei der Renovation in Anlehnung an das Stadtwappen vergoldet; 4. das Wappen der Grafen von Nellenburg, mit den Hirschstangen; 5. ein goldenes Kleeblattkreuz in Blau, als Sinnbild Christi; 6. Gottvater.

Das Wappen von Michael Eggenstorfer begegnet hier bis jetzt nachweisbar zum letzten Mal während seiner Regierung als Abt. Zwei Jahre später fand bereits die Umwandlung der Abtei in eine Propstei statt, ein Anzeichen für den Beginn der Reformation. Nach der Säkularisation des Gotteshauses, 1529, wurde Eggenstorfer Bürger der Stadt, verheiratete sich mit Agnes Keller von Schleithem, einer ehemaligen Nonne von Töß, und trat in die Zunft zum Kaufleuten ein<sup>43</sup>. So sehen wir heute noch sein persönliches Wappen in deren ehemaligem Gesellschaftshause.

Die Verwaltung der Propstei übertrug 1524 der Rat von Schaffhausen einem Pfleger, bis 1533 Konventualen, nachher Bürgern der Stadt. Der 2. Klosterpfleger, Wilhelm Schupp<sup>44</sup> (1525—1529), führte wie Abt Michael in seinem Siegel das Doppelwappen, rechts das Klosterwappen, links das Persönliche<sup>45</sup>. Während seiner Amtszeit bereicherte er die Abtstube in der neuen Abtei mit zwei sehr schönen Wappenscheiben, die beide Lienhard Brun zugeschrieben werden. In den Propsteirechnungen von 1529 findet sich dazu der Ausgabenbeleg:

<sup>43</sup> Vgl. Wipf, in *Zwingliana* IV 110.

<sup>44</sup> Vgl. H. W. Harder, *Die Klosterpflegerei zu Allerheiligen . . .*, in dieser Zeitschrift Bd. IV 32; sowie Henggeler, *Die Mönche von Allerheiligen*, ebenda Bd. XIX 51, Nr. 123.

<sup>45</sup> Vgl. hier R. Frauenfelder.



«16 pfund 12 sch. geben Lienharten Brun dem glaser von zwen nuw schilten oder 2 wappen uff der abbty in der stuben und den fenstern im münster und eim glesli im Bruderhöfli zu machen uff donnerstag vor Galli<sup>46</sup>.» Die beiden Scheiben waren als Pendants geschaffen: die Stellung der einander zugekehrten Klosterwappen im Scheitelbogen, die Uebereinstimmung in GröÙe und Format, die Komposition als Ganzes, Stil, Farben und Szenerien lassen das deutlich erkennen.

Die mit 1529 datierte Scheibe<sup>47</sup> hat als Mittelpunkt das Wappen Nellenburg, die blauen Hirschstangen in Gelb, mit Helmzier und Helmdecke. Schildhalter ist das Stifterpaar, links der selige Eberhard, in prachtvollem, rotem, pelzverbrämtem Mantel, in seiner Linken die Kirche als Stiftersymbol, die Rechte am Schwertgriff, rechts seine Gemahlin Ita, über dem grünen Kleid einen faltenreichen violetten Ueberwurf. Sie hält in ihren Händen das Brot und den goldenen Weinpokal, als Sympole für Opfergaben. Dieses Mittelstück befindet sich unter einem Renaissance-säulenbogen, im Hintergrund sieht man über einer braunen Backsteinmauer eine Landschaft mit Ritterburg. Die Zwickelbilder werden durch einen Tartschenschild mit dem Klosterwappen voneinander getrennt. Dieses zeigt auf gelbem Grund den schwarzen Widder, wie er aus dem silbernen gezinnten Rundturm springt, der auf einem natürlichen Boden steht. Der Schild wird gehalten von einer üppigen Blätter- und Früchteguirlande. Auf dem linken Zwickelbild ist die Enthauptung des Holofernes durch Judith dargestellt (Buch Judith, Kap. 13, 7ff.), auf dem rechten Lucretia, die sich den Dolch in die Brust stößt (Livius I 57—60).

Die zweite Scheibe ist ebenso prachtvoll und reich ausgeführt<sup>48</sup>. Im Zentrum das Wappen der Propstei; ohne Helmzier. Es ruht auf einem Säulenkapitell. Die Blasonierung: 1. drei blaue Hirschstangen in Gelb (Nellenburg), 2. S. Salvator (Hauptpatron von Allerheiligen), 3. in Gelb der aus dem silbernen gezinnten Tor nach links springende schwarze Bock (Klosterwap-

<sup>46</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Kl. Allerheiligen, Ausgaben 1529.

<sup>47</sup> Schweiz. Landesmuseum Zürich, IN. 62 924, Raum 9, Fenster 18 Mitte.

<sup>48</sup> Im Besitz der Familie Peyer in Schaffhausen.



pen), 4. in Schwarz zwei schräg gegeneinander steigende wolfszahnförmige silberne Keile bis zum gelben Schildhaupt (Schupp)<sup>49</sup>. Prachtstück: ein jüngerer und ein älterer Heiliger in altrömischer farbenprächtiger reichverzierter Gewandung, beide mit Schwert und Lilienszepter, d. h. die gleichen Heiligen wie auf den Scheiben von 1516 und 1517, wahrscheinlich Constantius und Alexander. Die Scheibe wird seitlich ebenfalls abgeschlossen durch zwei Renaissancesäulen. Hinter den beiden Heiligen eine braune Backsteinmauer mit zwei Portraitmedaillons, darüber eine Landschaftsszene. In der oberen Mitte der gleiche Tarschenschild mit dem nach rechts gekehrten Klosterwappen und ähnlicher Guirlande wie auf dem Gegenstück. In den Zwickeln schildert der Künstler links die Verführung des Königs Salomon durch die Weiber zum Götzendienst (Könige I, Kap. 11), rechts die Szene mit Mucius Scaevola (Livius II 12—13).

Wie aus der Rechnung hervorgeht, schmückten diese beiden Stücke die Stube der Neuen Abtei und wurden jedenfalls in Form und Größe angepaßt an bereits vorhandene Scheiben, ähnlich jener mit der Szene des salomonischen Gastmahls, und einer weiteren ohne heraldischen Schmuck, die die Anbetung Jesu durch die Weisen aus dem Morgenland zum Gegenstand hat<sup>50</sup>.

Auch nach der Aufhebung des Klosters (1529) begegnet das Stiftswappen noch auf einzelnen Denkmälern, und zwar in Verbindung mit dem Standeswappen von Schaffhausen, dem freispringenden Widder. Vielleicht wollte man damit andeuten, daß die Stadt Rechtsnachfolgerin der Abtei war.

So sehen wir auf der Münsterkanzel von 1594<sup>51</sup> auf der Vorderseite ein in den Sandstein gehauenes bemaltes Wappenrelief: über einer Kartusche mit der Jahrzahl 1594 die zwei Schilde — rechts das Standes-, links das Klosterwappen — überhöht vom Reichsschild. Das Klosterwappen zeigt auf gelbem Grund den

<sup>49</sup> Das Wappen von Wilh. Schupp findet sich außerdem auf der Klosterpflegertafel in der heutigen Finanzverwaltung, früher Neue Abtei bzw. Klosterpflegerei.

<sup>50</sup> Schweiz. Landesmus. Zürich IN. 12 097. LM. 12 205, R. 9 F. 18.

<sup>51</sup> Heute in der St. Johanneskapelle im Mus. Allerheiligen MS. 5017.



aus dem gezinnten Rundturm springenden schwarzen goldgekrönten und -behuften, rotbezungten Bock. Die Krone, wie die Vergoldung sind wohl dem seit 1512 verbesserten Stadtwappen entnommen.

Ein weiteres Beispiel bietet die Taufglocke des Münsters von 1605<sup>52</sup>. Auf beiden Seiten der Glocke sehen wir übereinstimmend ein Kranzmedaillon mit drei Wappen: oben Standes- und Klosterwappen, wie auf der erwähnten Kanzel, darüber Schriftband mit Jahrzahl 1604, darunter das Wappen des Klosterpflegers Christoph Hünerwadel (1602—1608), einen auf gestürztem Halbmond stehenden Hahn. Parallel zur Guirlande die Inschrift: CRISTOFFEL HVNERWADEL DER ZYT PFLEGER DES CLOSTERS ALERHELGEN.

Letztmals treffen wir das Stiftswappen an über dem Chorbogen in der St. Johannskirche, wieder als Pendant zum Standeswappen. Die beiden gestürzten Schilde werden von Engeln gehalten, darüber im Schriftband die Schaffhauser Devise: DEUS SPES NOSTRA EST, darunter das Wappen Stimmer, wohl dasjenige des Kunstmalers und Stadtbaumeisters Emanuel Stimmer (1660—1748). Diese barocke Stuckarbeit stammt wohl aus der gleichen Zeit wie die Decke des Mittelschiffs, von 1733<sup>53</sup>.

Auffallenderweise kommt das Wappen von Allerheiligen in den handschriftlichen und gedruckten Wappenbüchern des Mittelalters und der Neuzeit sehr selten vor. Außer in dem anfangs erwähnten Conciliumbuch des Ulrich von Richental erscheint es sonst nirgendsmehr vor der Aufhebung des Klosters.

In der Reformationszeit hat Johannes Stumpf unter den zahlreichen geistlichen Wappen des zweiten Bandes seines großen Wappenwerkes auf Blatt 130 mit der Ueberschrift: Schaffhusen abty am Rhyn Benedictinerordens das geviertete Wappen aus der Zeit des Abtes Michael wiedergegeben<sup>54</sup>, in etwas veränderter Stellung und Farbe: 1. roter ungekrönter Löwe in weiß nach rechts schreitend, 2. das Klosterwappen,

---

<sup>52</sup> Mus. Allerheiligen, R. 1 MS. 18 680.

<sup>53</sup> F. Vetter, Geschichte der Kunst im Kt. Schaffhausen, op. cit. 681.

<sup>54</sup> Zentralbibl. Zürich, MS. A 4; Gagliardi, Sp. 3.



schwarzer aus einem roten gezinnten Rundturm nach rechts springender Bock in gelb, 3. drei Hirschstangen (ohne Farbangabe) in gelb (Nellenburg), 4. das Wappen des Abtes Michael, farblos<sup>55</sup>.

Erheblich später bildet Martin Schrot in seinem «Wappenbuch des hl. römischen Reiches» (München 1581) unter dem Titel «Wappen der Stend» auf Blatt 40 v das Schaffhauser Stifts-  
wappen ab: Der Bock springt aus einem fälschlicherweise eckigen gezinnten Stadttor. Schrot gibt im Farbregister dazu folgende Tinkturen an: Schaffhausen, ein gelber Schildt, ein rothes Thor, ein weißes Schaff, die Hörner schwartz, der Berg grün.

Ich möchte meine Ausführungen nicht schließen, ohne noch der eingehenden Behandlung von Wappen und Ehrenzeichen der Stadt Schaffhausen durch J. J. Rüeger zu gedenken. Macht er auch nur eine kurze Bemerkung über das Klosterwappen, so ist sie nicht desto weniger zutreffend: «So vil das closter antrift, hat es allein den wider uß dem turn zum wapen gfüert; so vil aber die stat antrift, füert sie beide wapen, den wider uß dem turn in iren sigeln und klein und großen münzen, ußgnommen was schowpfenning antrift, wie mans namset, die werdend uf der einen siten mit dem ganz springenden wider gepräget und geschlagen; den ganzen wider aber in iren paneren und an anderen orten . . .<sup>56</sup>»

So hat schon vor Jahrhunderten Rüeger das Nebeneinander von Kloster- und Stadtwappen deutlich erkannt, was leider bis auf unsere Tage immer wieder übersehen wurde und zu einer falschen Auffassung in der Schaffhauser Heraldik geführt hat.

---

<sup>55</sup> Das gleiche Wappen findet sich in den von Johannes Leu 1770 gesammelten und registrierten Wappenbüchern, Zentralbibl. Zürich, MS. L 117 S. 447.

<sup>56</sup> J. J. Rüeger, Chronik I 18 Z. 10—15. — Im übrigen verweise ich auf Anm. 24.